Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 54 (1961)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Alte und moderne Färberei
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-989925

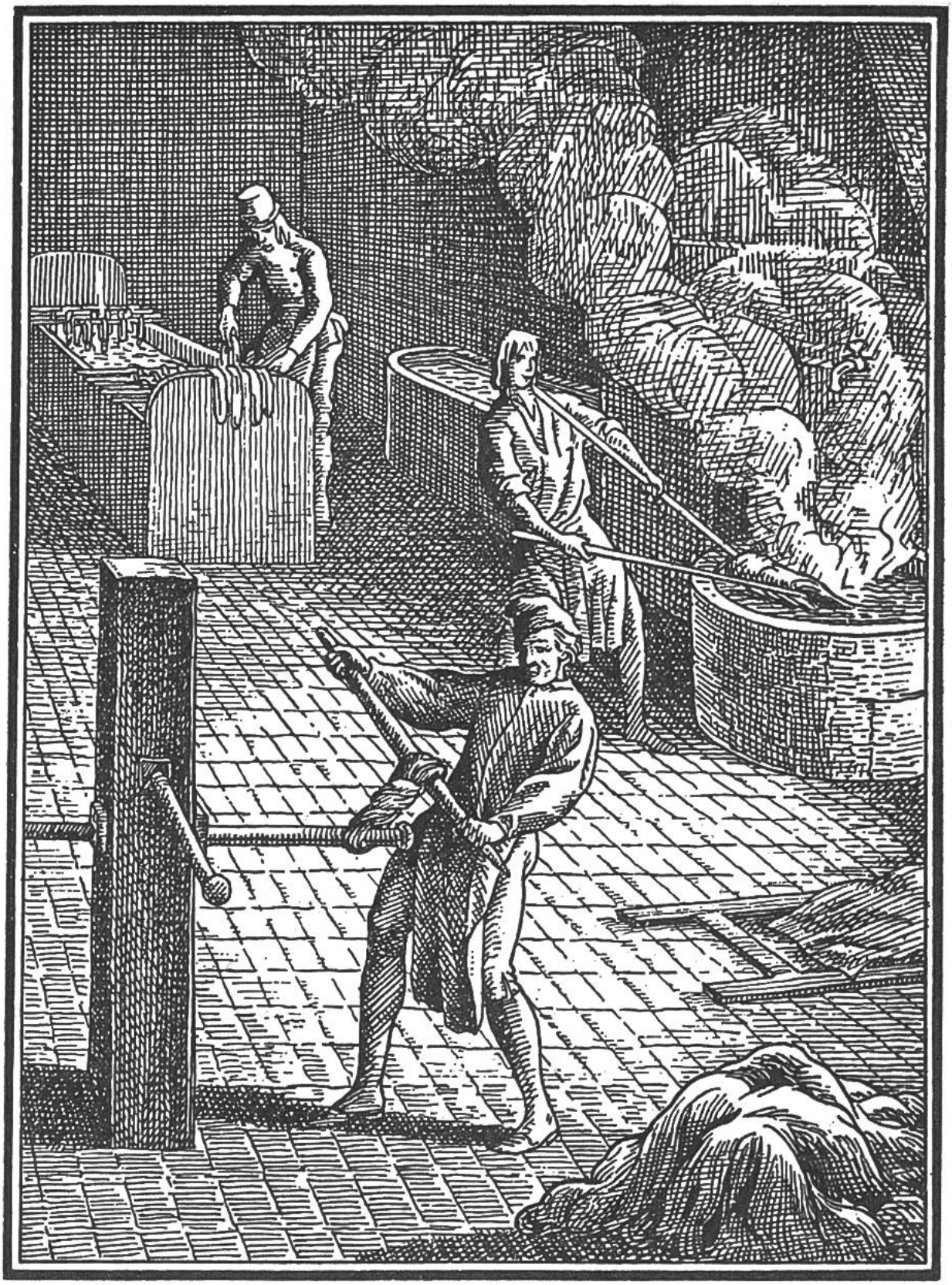
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



1765

Werkstatt einer Seidenfärberei

aus: „Werkstätte der heutigen Künste"

von Johann Samuel Halle

ALTE UND MODERNE FÄRBEREI

Vieles, was wir im Alltag sehen und dessen wir uns bedienen, ist uns so selbstverständlich, dass ihm kein besonderes Interesse entgegengebracht wird. Nur in Notzeiten ändert sich das meist, und wir machen uns Gedanken darüber, wo Nahrung und Kleidung herkommen. Dabei ist es ausserordentlich interessant, einen Blick «hinter die Kulissen» zu tun und zu sehen, welche Anstrengungen unternommen werden, uns die so einfach erscheinenden Dinge des täglichen Lebens zur Verfügung zu stellen.

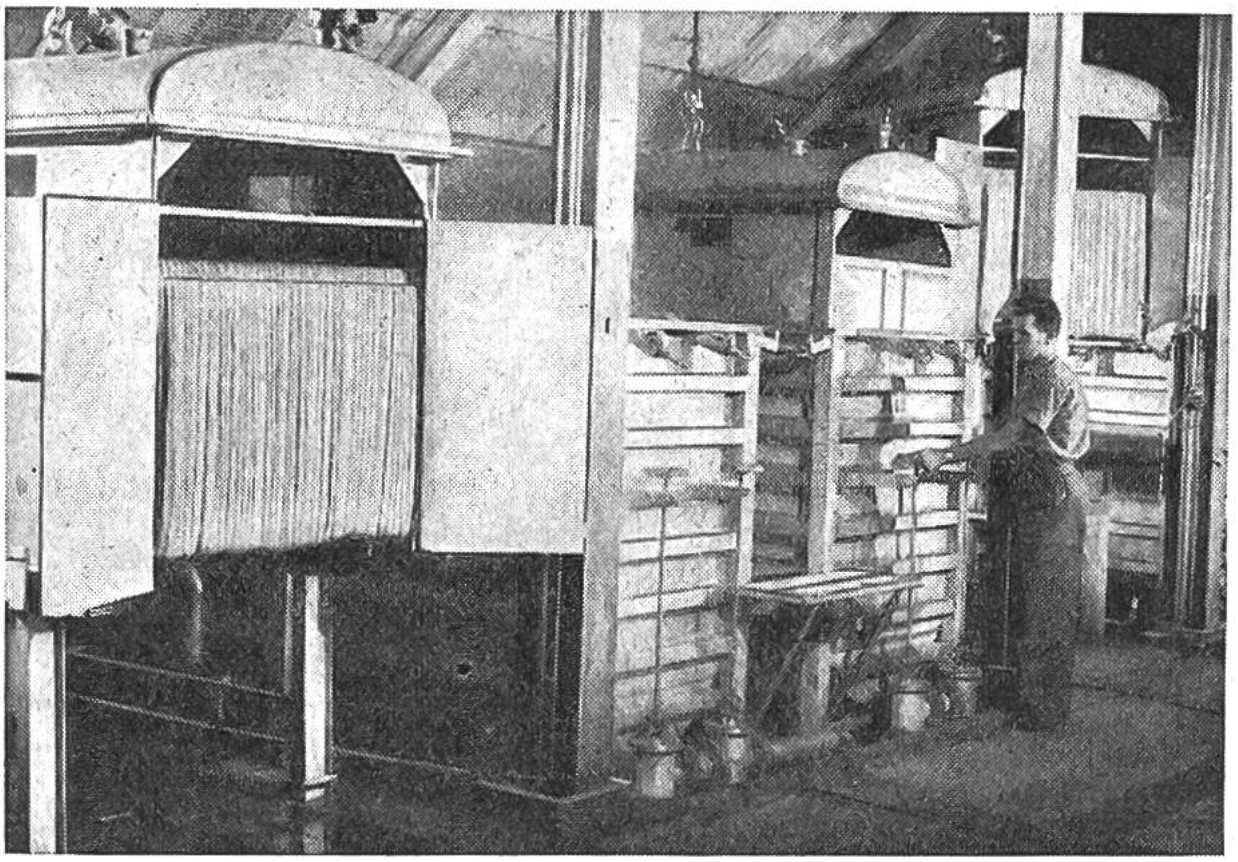
Wenn wir vor den schön dekorierten und farbenfrohen Auslagen der Bekleidungsgeschäfte stehenbleiben und uns daran freuen, so haben wir Erzeugnisse vor uns, an denen ein Berufsstand mitgewirkt hat, über den im allgemeinen wenig bekannt ist und der in den letzten 50 Jahren eine stürmische Entwicklung durchmachte: der des Färbers.

Während früher die Färberei von Alchimie, Geheimrezepten und einem gewissen Nimbus umwittert war, sind heute wissenschaftliche Forschung und internationaler Gedankenaustausch die Grundlagen für die Ausarbeitung der Färbeverfahren. Die Entwicklung von der empirischen, auf handwerklicher Erfahrung beruhenden Kunst zu einer modernen Industrie begann erst kurz vor der Jahrhundertwende. Die Freude an der Farbe ist ein Teil des menschlichen Wesens, und die Verwendung von Farbe als Schmuck oder zur Tarnung ist viel älter als alle andern Zweige der Textilindustrie. Was uns ein schönes Kleid, eine Krawatte oder ein bunter Schal sind, das war den primitiven Naturvölkern die Bemalung mit farbiger Erde, zum Beispiel Eisenocker, oder mit Kreide, Holzkohle, Asche und anderem mehr. Auch das Blut erlegter Jagdtiere oder getöteter Feinde sowie Beerensäfte strich man sich an den Körper.

Färberei im eigentlichen Sinne finden wir schon vor 4000 Jahren in China und Indien. Dort waren in der Natur vorkommende Farbstoffe pflanzlicher oder tierischer Herkunft bekannt, die zum Teil noch bis zum Anfang dieses Jahrhunderts auch bei uns gebraucht wurden. Man kannte z. B. den pflanzlichen Indigo, der volle Blautöne ergibt, und den roten Farbstoff Kermess, der von einer Schildlaus gewonnen wurde. Sehr appetitlich ist es nicht

Im Laboratorium einer modernen Grossfärberei werden die Färberezepte an kleinen Musterstrangen ausgearbeitet.

immer zugegangen, bis in die neuere Zeit gehörten Kuhkot, Schafmist und Urin zu den Chemikalien, die man brauchte; denn die Ammoniaksynthese war noch nicht gefunden.
Das Alte Testament erwähnt den Purpur, den die Phönizier wohl bei den Ägyptern kennenlernten. Der Farbstoff wurde aus der Drüse einer Meerschnecke gewonnen und ergab ein stumpfes Violett, nicht etwa ein volles, dunkles Rot, das wir uns häufig darunter vorstellen. Etwa 12000 Schnecken enthalten 1,5 Gramm reinen Farbstoff, und man kann sich vorstellen, dass gefärbte Stoffe nur für viel Geld zu haben waren.
Die Zahl der damaligen Farbstoffe war gering; zur Bekleidung selbst dienten in erster Linie Felle, Leder und Wolle, bei den sèsshaften Völkern auch der Flachs und die Seide der Seidenraupen. Die Baumwolle war bekannt, kam aber erst seit etwa 1800 zu grösster Bedeutung.
Welch verwirrender Fülle von Faserarten und Stoffen sehen wir uns heute gegenüber! Wissenschaft und Technik arbeiten an Me-



Eine Gruppe von Hochtemperaturapparaten zum Färben von Garnstrangen.

thoden, die Eigenschaften der altbekannten Fasern zu verbessern und ganz neue Fasern synthetisch zu erzeugen. All diese Garne oder Stoffe werden in modernen Betrieben in jedem gewünschten Farbton und in den verschiedensten Echtheiten gefärbt. Der Dekorationsstoff, aus dem die Vorhänge gemacht werden, soll lichtecht sein, die Wäsche wollen wir kochen können, und die Badehose soll auch im salzigen Meerwasser ihren Farbton nicht ändern. Darüber hinaus sind in den Laboratorien Verfahren ausgearbeitet worden, die den Gebrauchswert der Textilien erhöhen. So werden Regenbekleidung und Schirmstoffe wasserabstossend gemacht, das Material für den Theatervorhang schwerentflammbar ausgerüstet. Andere Behandlungen schützen die wertvollen Stoffe gegen Motten, Schimmel, Bakterien, Schmutz und die Wolle gegen das Filzen und Eingehen. Mit den Fortschritten der Textiltechnik haben sich natürlich auch die Einrichtungen und Maschinen verändert. Maschinen waren vor 75 Jahren in der Garnfärberei eigentlich noch unbekannt. Man färbte die Strangen, die an Stöcken hingen, in offenen Wannen. Unter den Kes-

Farbton und Egalität von Trikotstoffen werden auch während des Färbens auf der Maschine laufend überprüft.

seln und Wannen prasselte ein fröhliches Feuer und heizte das Färbebad. Heute stehen Hochdruckapparate aus Edelstahl, der gegen Chemikalien unempfindlich ist, in den hellen, sauberen Betriebsräumen. Temperaturen bis zu 140° C werden angewendet, um die oft widerspenstigen Fasern mit dem Farbstoff zu verbinden, und der ganze Färbeprozess kann vollautomatisch gesteuert werden. Oft sind viele Versuchsfärbungen im Laboratorium nötig, bis das richtige Rezept gefunden ist; es geht ja nicht nur darum, dass das Garn gefärbt ist, auch die wertvollen Eigenschaften dürfen während des Färbens nicht verlorengehen. So steht denn am Ende aller Behandlungen eine genaue Kontrolle der Echtheiten und sonstigen Eigenschaften. Ständig sind Chemiker und Ingenieure damit beschäftigt, die Rezepte und Behandlungsverfahren zu überprüfen, bessere zu finden und nach Wegen zu suchen, auch die ständig neu entwickelten synthetischen Fasern genau so gut zu färben wie die altbekannten; denn eine neue Faser wird erst dann für die Bekleidung brauchbar, wenn sie auch färbbar ist.

H. E.